

AUSGABE 1/2023

Leben

IM
ERZBISTUM
BAMBERG

Ein Magazin der katholischen Kirche

„Andere Lernwelt“

Der besondere Geist an
katholischen Schulen

Kirchenwald

Fokus auf nachhaltige
Nutzung

Im Interview

Bambägga

„Respekt ist das
Credo des Hip-Hop“

*Gemeinsam
in die Zukunft*



04 | **Hilfe auf Augenhöhe**
Mail-Beratung bei Suizidgedanken



06 | **„I'm a believer“**
Ein Rapper über Kirche und Glauben



16 | **Eine laute Liebe zu Gott**
Eindrücke aus dem Senegal



Liebe Leserinnen und Leser,

wir schreiben das Jahr 2023 und hinter uns liegen schwierige Zeiten. Die Corona-Pandemie und der noch immer andauernde Krieg in der Ukraine haben unsere Gesellschaft erschüttert. Der Kirche ist es ein Anliegen, Menschen in Situationen wie diesen Kraft und Hoffnung zu geben. Das bringt auch die aktuelle Jahreslosung des Erzbistums Bamberg zum Ausdruck: Das Motto „Gemeinsam in die Zukunft“ verdeutlicht den christlichen Auftrag, füreinander einzustehen und die Zukunft positiv zu gestalten.

Ein großartiges Beispiel dafür ist das [U25]-Projekt des Nürnberger Caritasverbandes. Junge Menschen mit Suizidgedanken können über das vertrauliche Angebot mit gleichaltrigen Ehrenamtlichen in Kontakt kommen, die ihnen Hilfestellung, Anregungen oder einfach nur ein offenes Ohr bieten. Oft sind es ganz einfache Dinge wie ein paar mitfühlende Zeilen oder eine ungeahnte Perspektive, die einen ersten Ausweg aus scheinbar ausweglosen Situationen aufzeigen.

Mitfühlende Zeilen und positive Botschaften findet man auch in den Texten von Jonas Ochs, dem Frontmann des Bamberger Hip-Hop-Trios „Bambägga“. Im Interview erzählt er uns, warum Rapmusik auch Seelsorge sein kann und welche Zukunft er für die Kirche sieht.

Wenn es um den Einsatz für eine lebenswerte Zukunft geht, darf der Blick auf die kommenden Generationen natürlich nicht fehlen. In den acht Schulen, die sich in Trägerschaft des Erzbistums Bamberg befinden, spielt neben der Vermittlung von Wissen auch die Vermittlung von Werten wie Nächstenliebe, Gemeinschaftssinn und Toleranz eine große Rolle. Dieser Geist herrscht seit jeher an den kirchlichen Schulen

– jetzt wurde er in einem Konzept zum Ausdruck gebracht, das sich „Die andere Lernwelt“ nennt.

Ein neues Konzept gibt es auch für die kirchlichen Wälder im Erzbistum Bamberg. Die Bewirtschaftung der insgesamt rund 900 Hektar großen Waldflächen ist künftig klar geregelt und wird besonders nachhaltig gestaltet. Durch Maßnahmen zur Gewährleistung der Artenvielfalt und natürlicher Prozesse sollen die Kirchenwälder zu echten Zukunftswäldern werden.

Neben ganz konkreten Bemühungen wie diesen kann man sich auch auf andere Weise mit der Zukunft auseinandersetzen, nämlich spirituell. Christinnen und Christen tun dies unter anderem im Gebet, wenn sie mit Gott in Verbindung treten und um Hoffnung, Kraft und Besserung bitten. Pfarrer Stefan Fleischmann erklärt, was Beten eigentlich genau ist und wie man damit am besten anfängt.

Lyrisch an die Zukunft herangetastet haben sich Poetinnen und Poeten bei einem Poetry-Slam im April. Auf einigen Seiten finden Sie Auszüge aus den dort vorgetragenen Texten.

Wir hoffen, dass die Themen und Anregungen in diesem Heft auch Ihnen dabei helfen, etwas hoffnungsvoller auf die kommende Zeit zu blicken. Wenn wir alle an einem Strang ziehen, kommen wir am besten „gemeinsam in die Zukunft“.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Dominik Schreiner
Chefredakteur



10

Überzeugend christlich
Die Schulen des Erzbistums Bamberg



18

Waldkonzept
Schöpfung wieder Schöpfung sein lassen



22

Verbindung mit Gott
Kleines Einmaleins des Betens



25

Vertrauenskrise
Kirche braucht Reformen statt Reförmchen

Inhalt

Menschen

- 04 [U25]-Helpmail**
Wie Jugendliche Jugendlichen helfen
- 16 Partnerdiözese Thiès**
Junge Menschen erleben die Glaubenskultur im Senegal
- 20 3 Fragen an Sebastian Zink**
Umweltbeauftragter des Erzbistums Bamberg
- 25 Appell an die Kirche**
Theologin fordert Veränderungen auf allen Ebenen

Buntes

- 09 Zukunfts-Slam**
Lyrische Auseinandersetzungen mit dem Morgen
- 14 Kreuzworträtsel**
Zurück in den Religionsunterricht
- 15 Bildung im Erzbistum Bamberg**
Ein Blick auf die Finanzen
- 22 Mein Draht zu Gott**
Wie geht eigentlich Beten?
- 26 Neuigkeiten & Infos**
Wissenswertes aus dem Erzbistum

Titelthemen

- 06 Hip-Hop kann auch Seelsorge sein**
Jonas Ochs von „Bambägga“ im Interview: Warum Glauben für den Rapper extrem cool ist
- 10 „Die andere Lernwelt“**
Was kirchliche Schulen eint und einzigartig macht
- 18 Kirchenwald ist Zukunftswald**
Neues Forstkonzept stellt Nachhaltigkeit an erste Stelle

Gefällt Ihnen das „Leben“-Magazin? Haben Sie Anregungen oder Hinweise? Wir freuen uns auf Ihr Feedback! Schreiben Sie uns gerne per E-Mail an leben@erzbistum-bamberg.de oder per Post an die Redaktion „Leben im Erzbistum Bamberg“, Domplatz 2, 96049 Bamberg.



Hilfe AUF Augenhöhe

Lebenskrisen und psychische Probleme sind in unserer Gesellschaft stigmatisiert. Insbesondere jungen Menschen fehlt in solchen Situationen oftmals die Kraft oder die Möglichkeit, sich jemandem aus ihrem Umfeld anzuvertrauen. Suizid kann dann als einziger Ausweg aus einer verzweiferten Lage erscheinen. Dem wirkt das Online-Suizidpräventionsprogramm [U25] des Caritasverbands Nürnberg e.V. entgegen. Es ermöglicht Jugendlichen, ihre Sorgen mit engagierten Gleichaltrigen zu teilen – auf Augenhöhe, vertraulich und kostenlos.



„Unser Ziel ist es nicht, alle Hilfesuchenden sofort an weitere Stellen zu vermitteln, sondern sie erst einmal ernst zu nehmen und gemeinsam mit ihnen ihre eigenen Ressourcen anzuschauen, sie zu stärken und letztlich einfach für sie da zu sein.“

Jennifer Catsam

Es ist früher Nachmittag. Vor 15 Minuten saß Rebekka* noch im Hörsaal, jetzt fährt sie den Computer hoch und checkt ihr E-Mail-Postfach. Eine kleine rote „1“ poppt auf und symbolisiert eine neue Nachricht. Sie kommt von einem ihr unbekanntem Account: „Ich kann einfach nicht mehr. Niemand würde mich vermissen, und sind wir mal ehrlich, es würde doch niemandem auffallen, wenn ich nicht mehr hier wäre. Ich will nicht mehr leben.“ So oder so ähnlich lauten die meisten Mails, die Rebekka zugesendet bekommt. Sie ist sogenannte „Peerberatende“ beim Online-Suizidpräventionsprogramm [U25] des Caritasverbands Nürnberg e.V. Das Besondere an dem Angebot: Junge Menschen unter 25, die darüber nachdenken, sich das Leben zu nehmen, können sich vertraulich und kostenlos unter www.u25-nuernberg.de anmelden und bekommen einen „Peer“ zugewiesen, der auf ihre Probleme eingeht. Das englische Wort „Peer“ bedeutet in diesem Fall ein Gegenüber in ähnlichem Alter. „Jungen Menschen in Not fällt es häufig leichter, sich Gleichaltrigen gegenüber zu öffnen, die sich in einem ähnlichen Lebensraum bewegen wie sie“, so Jennifer Catsam. Als Teamleiterin von [U25] Nürnberg gehört es zu ihren Aufgaben, die eingegangenen

Hilfesuche an verfügbare Peers zu verteilen und als Ansprechperson zur Verfügung zu stehen. Außerdem werden die E-Mails von den hauptamtlichen Teamleitungen gegengelesen – so liegt die Verantwortung nicht allein bei den Peerberatenden, sondern verteilt sich auf mehrere Schultern.

Die Themen, mit welchen die Ratsuchenden sich an [U25] wenden, reichen von psychischer Belastung, Mobbing, Familien- und Beziehungsproblemen bis hin zu Gewalterfahrungen. Das äußert sich dann häufig in Suizidgedanken und Fragen nach der eigenen Identität, dem eigenen Wert. Um mit diesen Anliegen gut umgehen zu können, durchlaufen die Peerberatenden eine professionelle, halbjährige Ausbildung für ihr Ehrenamt. Neben verschiedenen



* Namen von der Redaktion geändert

psychischen Krankheitsbildern geht es dabei auch um die Textführung in der E-Mail-Kommunikation, die Rolle der Peers im Gesprächsverlauf, den Einbezug persönlicher Stärken und nicht zuletzt die eigene Seelenhygiene.

Lea*, ebenfalls Peerberatende, sieht ihre Aufgabe vor allem darin, für Ratsuchende da zu sein und ein „offenes Ohr“ zu bieten. Ihr ist es außerdem wichtig, dass es keine Tabuthemen gibt. Hilfesuchende sollen alles schreiben können, was sie bewegt. Besonders eindrucksvoll ist es für Lea, wenn sich ein ihr anfangs fremder Mensch langsam öffnet: „Ich glaube eine besondere Situation war es, als mir mal jemand gesagt hat, dass ich die Erste bin, der sie das erzählt. Das hatte ich nicht erwartet.“ Rebekka hat ähnliche Erfahrungen gemacht und ergänzt, dass sie der hilfesuchenden Person neben dem Zuhören auch einen Perspektivwechsel anbietet. Sie fragt dann beispielsweise nach Interessen, Aktivitäten oder Menschen, die den Alltag des Gegenübers lebenswert machen.

Durch die Vertraulichkeit des Beratungsangebotes sei von Anfang an klar, dass nicht aktiv in das Leben der ratsuchenden Person eingegriffen werden kann – dass also nicht etwa Eltern oder die Schule kontaktiert werden können. „Unser Ziel ist es nicht, alle Hilfesuchenden sofort an weitere Stellen zu vermitteln, sondern sie erst einmal ernst zu nehmen und gemeinsam mit ihnen ihre eigenen Ressourcen anzuschauen, sie zu stärken und letztlich einfach für sie da zu sein“, sagt Catsam. Sie trifft sich alle zwei Wochen mit den Peerberatenden, um sich mit ihnen auszutauschen und sie zu unterstützen.

Im Jahr 2022 haben 32 Peers von [U25] Nürnberg insgesamt 122 junge Menschen per E-Mail beraten.

Seit Beginn des Programmes in der fränkischen Metropolregion 2016 waren es sogar 518. Die Länge und Häufigkeit des Kontaktes bestimmen die Ratsuchenden dabei selbst. Etwa ein Drittel meldet sich nur ein einziges Mal. Dies geschehe vor allem in der Nacht, da Probleme dann überwältigender scheinen und das Schreiben einer E-Mail als entlastend empfunden wird, erläutert Jennifer Catsam. Ein weiteres Drittel der Hilfe-

suchenden wird über mehrere Monate betreut und das letzte Drittel sogar über mehrere Jahre. Wie lange sie ihren anonymen Kontakt von heute Nachmittag begleiten wird, das weiß Rebekka noch nicht. Sie fängt an, in die Tasten zu tippen und zu antworten. Aus ihren Zeilen wird ersichtlich,



Beratung & Hilfe

Für Hilfesuchende

Du bist unter 25 und weißt gerade nicht weiter im Leben? Schreib an die [U25] Helpmail, was dich bewegt – vertraulich und kostenlos unter: www.u25-nuernberg.de



Für Helfende

Du bist unter 25 und möchtest als „Peerberatender“ anderen jungen Menschen in Krisen mit einem offenen Ohr zur Seite stehen? In einer Ausbildung bringt dir das Team von [U25] alles bei, was du für dieses besondere Ehrenamt wissen musst.

Infos und Kontaktdaten gibt es unter: www.u25-nuernberg.de/peerberater



Das Projekt

[U25] wird vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, vom Bundesministerium BMFSFJ und aus Kirchengeldern finanziert. Am Nürnberger Standort führt ein Team der FAU Erlangen-Nürnberg derzeit zum zweiten Mal eine wissenschaftliche Evaluierung des Programmes durch.

dass es sich beim Leitspruch von [U25] um mehr handelt als nur um eine leere Floskel. Es ist ein ehrliches Versprechen, welches viele der Ratsuchenden vermutlich allzu lange schon nicht mehr gehört und gefühlt haben: #DuBistMirWichtig.



Respekt

IST DAS CREDO DES HIP-HOP

Der Frontmann der Gruppe „Bambägga“, Jonas Ochs, hat schon mal in einem Gottesdienst gerappert. Im Interview erzählt er uns, warum er Glauben extrem cool findet, was Hip-Hop mit Seelsorge zu tun hat und welche Perspektive er für die Kirche sieht.

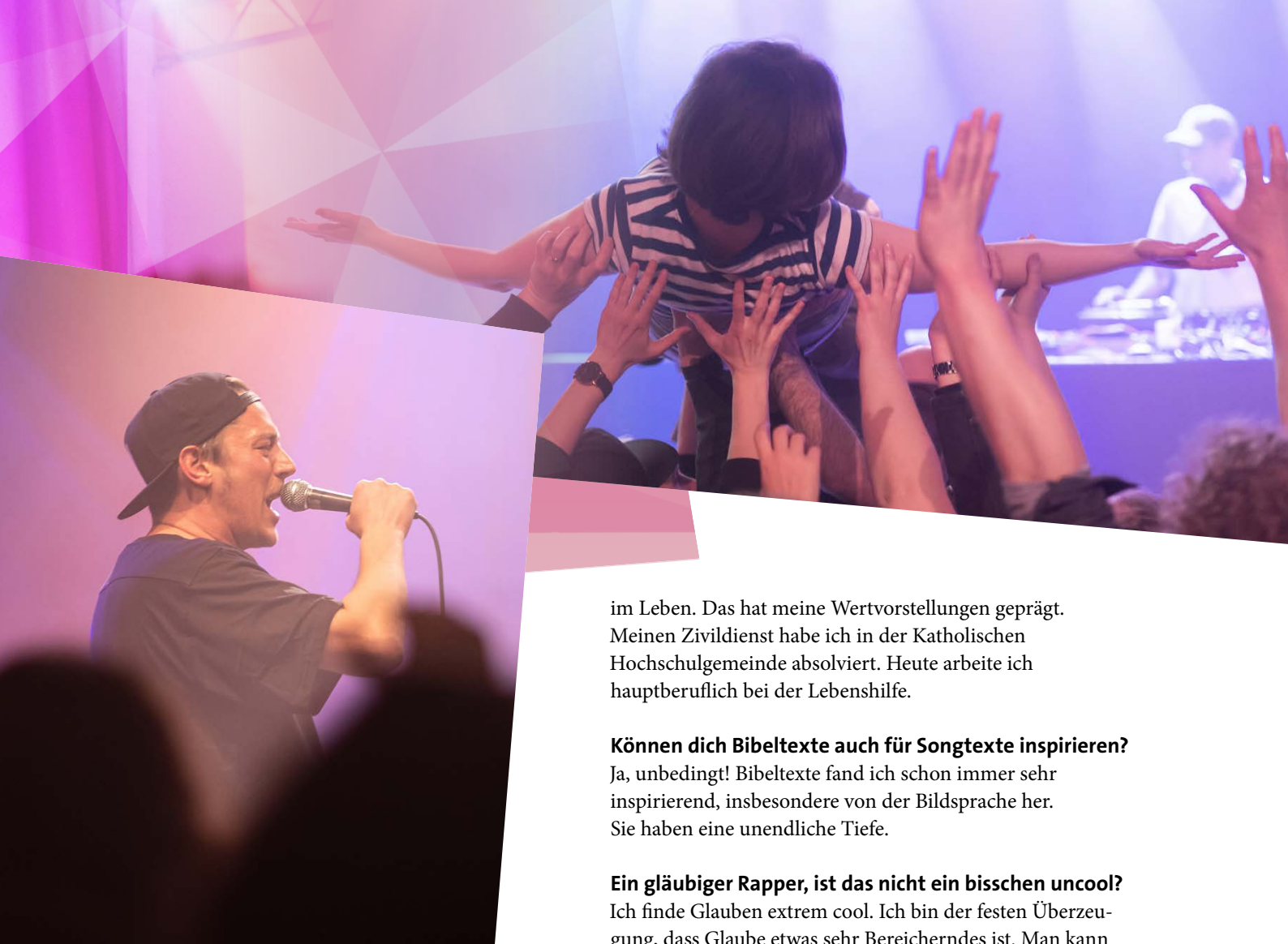


Im Interview

Eine Frage vorweg:

Kannst du kurz euren Bandnamen erklären?

„Bambägga“ kommt einerseits von Bamberg. Wir wollten, dass die Stadt etwas besser daherkommt und man nicht wie in meiner Jugend am Strand im Urlaub zu den Mädels sagt: „Ich komme aus der Nähe von Nürnberg.“ Bamberg ist cool, heute wenigstens. Und dann ist Bägga der Bäcker: Wir machen Musik mit der Hand, organisieren uns selbst. Und wir sind alle Frühaufsteher. Das hat mit dem Bäckerberuf gematcht. Das Brotbacken kann man ebenso wie das Rappen relativ leicht lernen ohne Vorkenntnisse. Brot isst man auf der ganzen Welt, man teilt es gerne und es macht Menschen satt. Brot ist etwas sehr Ehrliches, eine Brotzeit ist etwas Entschleunigendes, Menschen kommen zusammen. Das haben Brot und Musik gemein. Das sind für mich starke Bilder, die auch mit dem Glauben zu tun haben.



im Leben. Das hat meine Wertvorstellungen geprägt. Meinen Zivildienst habe ich in der Katholischen Hochschulgemeinde absolviert. Heute arbeite ich hauptberuflich bei der Lebenshilfe.

Können dich Bibeltexte auch für Songtexte inspirieren?

Ja, unbedingt! Bibeltexte fand ich schon immer sehr inspirierend, insbesondere von der Bildsprache her. Sie haben eine unendliche Tiefe.

Ein gläubiger Rapper, ist das nicht ein bisschen uncool?

Ich finde Glauben extrem cool. Ich bin der festen Überzeugung, dass Glaube etwas sehr Bereicherndes ist. Man kann sich mit Geld alles kaufen, aber es wird immer eine Leere bleiben, wenn man nicht das Gefühl hat, irgendwo angekommen zu sein. Das ist ein unbezahlbarer Moment, den ich erleben kann, ohne irgendwelche Substanzen einnehmen zu müssen. Es ist auch eine wichtige Einstellung im Leben, dass man nicht alles mit dem Verstand erklären kann.

Hast du das vor 20 Jahren auch schon so gesehen?

Wenn man älter wird, fühlt man sich nicht mehr so unzerstörbar wie mit Anfang zwanzig. Ich beginne jeden Tag mit einer demütigen Haltung und sage: Ich bin glücklich, einfach da zu sein. Jeder weiß: Lebend kommen wir hier alle nicht raus. Das kann ich mit einer verwurzelten Glaubensmentalität besser aushalten. Dann versuche ich, das Beste zu machen aus dem heutigen Tag, vielleicht anderen Gutes zu tun. Diese positive Grundhaltung wollen wir weitergeben.

Ihr seid inzwischen Ü30-Rapper!

Ja, das ist ein neues Genre: der Dad-Rap. Junge Väter, die am Wickeltisch freestyling die Windeln wechseln. Vor 13 Jahren waren wir mal Vorband der Fantastischen Vier. Die stehen jetzt schon seit 30 Jahren auf der Bühne und zeigen, dass man als Hip-Hopper in Würde altern kann. Das macht uns Mut.

Es gibt den Begriff des Gangster-Rappers, und zugleich liest man immer wieder von „christlichem Hip-Hop“. Wo in dieser Bandbreite liegen „Bambägga“?

Wir kommen alle aus einem behüteten Elternhaus, wo es keine brennenden Mülltonnen gab, und sind weit entfernt vom Gangster-Rap. Wir machen aber auch keinen christlichen Hip-Hop. Wir engagieren uns für ein solidarisches Miteinander und Respekt in der Gesellschaft, für Nächstenliebe und gegen Ausgrenzung und Rassismus. Respekt ist das Credo im Hip-Hop. Ich versuche in meiner Sprache meinen Glauben zu leben. Letztlich sind unsere Konzerte auch so etwas wie Gospel-Veranstaltungen, wenn wir das Publikum miteinbeziehen und ansprechen. Es sagte schon mal jemand: „Das ist ja wie bei einer Predigt bei euch.“ Das fand ich ein interessantes Lob.

Du sagst über dich „I’m a believer“.

Was meinst du damit?

Ich bin christlich erzogen worden. Meine Eltern sind mit mir in die Kirche gegangen. Lagerfeuer, Gitarre und Kirchenlieder haben meine Kindheit geprägt. Ich bin mit Bibelstellen und Herbert Grönemeyer sozialisiert worden. Für mich waren Kirche und Glauben auch immer Halt



” Hip-Hop ist immer auch ein Spiegel der Gesellschaft mit allem Schönen und Negativen.“



Habt ihr schon mal in einer Kirche gerappt?

Ja, ich habe am Palmsonntag in der Erlöserkirche zum Thema Selbstliebe gerappt. Kirchenmusik muss nicht nur klassisch Orgel und Chor sein. Da haben uns andere Kulturen schon etwas voraus. Hip-Hop ist immer auch ein Spiegel der Gesellschaft mit allem Schönen und Negativen. Es gibt ja einen fränkischen Pfarrer, der im Fasching seine Predigt gerappt hat. Das wurde in den sozialen Medien heiß diskutiert. Ich fand das cool und einen witzigen Versuch, auf andere Leute zuzugehen. Hip-Hop darf doch alles. Und Hip-Hop kann auch Seelsorge sein. Denn Musik drückt alles aus. Es ist das Top-Medium, über Texte und Lyrik Stimmung aufzugreifen. Deshalb hat es auch etwas Seelsorgerisches. Im April waren wir bei der ökumenischen „Woche für das Leben“ dabei.

man wird dahin kommen, nicht mehr alles ständig zu posten, sondern manchmal zu entschleunigen und den Blick nach oben zu richten. Dann wird man auch dem Glauben wieder begegnen, Kirche als Ort kennenlernen und sich dort auch kreativ für die Gemeinschaft einbringen.

Die Kirche hat heute oft ein Problem, junge Menschen zu erreichen. Was müsste die Kirche tun, damit wieder mehr junge Leute zum Gottesdienst kommen? Was könnte die Kirche von Hip-Hop lernen?

Was die Kirche schon gut macht, ist: jedem die Hand zu reichen, unabhängig von Herkunft, Titel und Ausbildung. Was muss die Kirche tun? Sich öffnen, ohne die Ausrichtung zu verlieren, kritisch mit sich selbst sein. Glauben ist auch, Fehler zu machen und dazu zu stehen, daraus zu lernen und sich zu optimieren. Damit wird sie glaubwürdig und authentisch. So könnte die Kirche für die Zukunft etwas Staub abschütteln und wieder frisch werden.

Welche Zukunft siehst du für die Kirche?

Ich gebe der Kirche eine gute Perspektive, weil ich das Gefühl habe, dass viele junge Menschen erschöpft sind von der Vielfalt der Angebote. Man kann hundert Posts auf Instagram und TikTok machen und wird immer noch eine gewisse Leere spüren. Ich glaube, dass sich das mit den Smartphones so entwickeln wird wie mit dem Rauchen. Vor 30, 40 Jahren hat jeder geraucht, in Kneipen, an Unis und im Fernsehen, es war normal. Irgendwann hat man gemerkt, dass es vielleicht nicht so gesund ist. Ich denke,



Bambägga

Wer jetzt neugierig geworden ist, findet die Musik vom Bambägga auf

YouTube



Spotify



Eva Hümmer

ERLANGEN

Ausschnitt aus ihrem Text „Der Anfang eines neuen Tages“,
vorgelesen beim Poetry-Slam zum Thema „Zukunft“
im Rahmen der „Woche für das Leben“ 2023

„Zukunft wagen,
an *allen* Sonnen- und Regentagen,
kann ich *nur*,
weil ich *Hoffnung* habe.
Die Hoffnung, dass *Gott* da ist.
Dass er im *Großen* und im *Kleinen* ist,
im *Wunder* und im *Mist*.“

Fernsehbeitrag zum Poetry-Slam

Die „Woche für das Leben“ ist eine ökumenische Aktion mit jährlich wechselnden Themenschwerpunkten rund um die Würde und den Wert menschlichen Lebens. 2023 stand sie unter dem Motto „Generation Z(ukunft). Sinnsuche zwischen Angst und Perspektive“. Neben einem Gottesdienst mit Konzert fand dazu im Erzbistum Bamberg auch ein Poetry-Slam statt. Einige Auszüge aus den dort vorgelesenen Texten zeigen wir im Magazin.

Wer neugierig geworden ist, findet hier auch einen Fernsehbeitrag zu der Veranstaltung.



„ Nicht für die Schule,
sondern für das Leben lernen wir ...
und das an jedem Tag!“

Überzeugend christlich

Schule soll neben Wissen auch Werte vermitteln. An den Einrichtungen im Erzbistum Bamberg geschieht dies „überzeugend christlich“. Schülerinnen und Schüler sollen hier Nächstenliebe und ein wertschätzendes Miteinander erfahren. Den besonderen Geist, der durch diese Grundhaltung herrscht, haben der Leiter der Schulabteilung des Erzbistums, Hans-Dieter Franke, Schulleitungen und Lehrkräfte gemeinsam „Die andere Lernwelt“ getauft. Das Konzept bringt auf den Punkt, was die kirchlichen Schulen besonders macht.



Montagsmorgen, kurz nach 8 Uhr. An manch anderer Schule werden jetzt schon Matheformeln gepaukt oder Deutschsaufsätze geschrieben. Nicht so in den Räumen der Maria-Ward-Realschule in Bamberg. Gemeinsam mit ihrer Klassenlehrerin Frau Ansley sitzen die 26 Schülerinnen der 5cR in einem Stuhlkreis. In ihrer Mitte brennt eine Kerze. Es ist die Klassenkerze der 5cR. Wenn sie an ist, dann ist jedem im Raum klar: Jetzt hören wir uns zu. Es geht dann um die Klassengemeinschaft, es geht um Schönes, es wird viel geschertzt, aber es geht auch um Dinge, die den Schülerinnen auf dem Herzen liegen: Sorgen, Ängste, Probleme. Hier haben sie einen Raum,

in dem sie alles miteinander teilen können. Egal, was die 11-jährige Paulina ihren Klassenkameradinnen in diesem Kreis erzählt, „hier muss ich keine Angst haben, ausgelacht zu werden“, sagt sie.

Das verbindet. Miteinander und eine gute Atmosphäre werden großgeschrieben in der „anderen Lernwelt“. Die Morgenkreise sind nur ein Beispiel für die vielen Bemühungen, die an den Schulen in Trägerschaft des Erzbistums Bamberg unternommen werden, um genau das zu gewährleisten.

Acht solcher Schulen gibt es an der Zahl: zwei Gymnasien, drei Realschulen, eine Grundschule, ein Abendgymnasium und eine Berufsfachschule an den Standorten Bamberg, Nürnberg und Schillingsfürst. Einige davon sind reine Mädchenschulen, die nach den Grundsätzen der englischen Ordensfrau Mary Ward (17. Jh.) Mädchen und junge Frauen erziehen und bilden.

Jede der Schulen agiert für sich selbstständig, ist staatlich anerkannt, aber sie haben einen gemeinsamen

Nenner: Das Fundament der „anderen Lernwelt“ bilden – neben der pädagogischen Arbeit – christliche Werte. Die Schülerin oder der Schüler wird hier nicht nur nach Leistung beurteilt, sondern ganzheitlich betrachtet – mit all den individuellen Sorgen, Stärken und Schwächen. „Du wirst hier gesehen – Du wirst hier gestärkt“ lautet ein Leitspruch. Kinder und Jugendliche zu glücklichen, selbstbewussten, christlich denkenden und (mit)fühlenden Menschen zu erziehen – das ist das Ziel. Ebenso wie ihre Persönlichkeit zu stärken und sie so aufs Leben vorzubereiten. Wichtig ist, wie man einander begegnet: wertschätzend, den Einzelnen sehend. Hilfe anbieten, nachfragen, wie es der anderen oder dem anderen geht.

„ Wichtig ist, wie man einander begegnet: wertschätzend, den Einzelnen sehend.“

Damit das gelingen kann, helfen neben den Pädagoginnen und Pädagogen alle mit. Fürsorge ist der Begriff, der fällt. Eine Schulfamilie besteht nicht nur aus Lehrkräften und Schulkindern, sondern auch aus den Reinigungskräften, den Sekretariatsmitarbeitenden,





Die andere Lernwelt:

Was die Schulen des Erzbistums Bamberg eint und einzigartig macht, haben Schulabteilungsleiter Hans-Dieter Franke und die Schulleitungen auf einer Homepage zusammengetragen:
www.die-andere-lernwelt.de



den Mitarbeitenden in den offenen Ganztageschulen, den Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, den Tutorinnen und Tutoren sowie den Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorgern, die immer ein offenes Ohr haben. Sie alle tragen dazu bei, dass sich die Schülerinnen und Schüler an ihrer Schule wohlfühlen. Und auffällig ist: Jede und jeder der Genannten spricht von „ihrer“ oder „seiner“ Schule und zeigt dadurch Verantwortung und Engagement.

So auch Schwester Regina, die an der Nürnberger Maria-Ward-Schule unter anderem dafür sorgt, dass das gemeinsame Mittagessen ein Wohlfühlort für alle Schülerinnen ist. Heutzutage seien die Kinder und Jugendlichen oft den ganzen Tag nicht zuhause. „Da ist es umso wichtiger, dass sich jemand in der Mittagspause liebevoll um sie kümmert“, sagt sie. Essenswünsche sind dabei ein Thema oder die Frage danach, wie denn der Tag bisher so gelaufen ist. Ein wenig wie daheim, familiär eben. Schule nicht nur als Ort der Wissensvermittlung, sondern vielmehr auch als Ort, der Halt, Geborgenheit und Orientierung bietet.



Diese christlichen Werte sollen auch unter den Bedingungen kultureller Vielfalt vermittelt werden. Kinder und Jugendliche aus allen Religionen kommen in den Schulen zusammen. Ob muslimisch, evangelisch, katholisch, jeder anderen Konfession zugehörig oder auch konfessionslos. In einer wissenschaftlich geprägten Welt soll jede und jeder erfahren können, wie es ist, Glaube, Nächstenliebe, Offenheit und Toleranz zu leben.

Die Menschen, die an den kirchlichen Schulen des Erzbistums tätig sind, verkörpern diese Haltung wahrhaftig und geben sie aus Überzeugung weiter. Das merkt man, wenn man mit ihnen zu tun hat. Und das merkt man, wenn die Kerze der 5cR brennt. Der besondere Geist, der in den Klassenräumen herrscht, war schon

immer so da. Für das Konzept der „anderen Lernwelt“ mussten sich die Verantwortlichen deshalb nichts Neues ausdenken – sie mussten es lediglich in Worte fassen.



Eine Liste der Schulen in Trägerschaft des Erzbistums gibt es unter:
www.schulreferat.erzbistum-bamberg.de



Christian Trunk

Stellvertretender Schulleiter an der Berufsfachschule Mariahilf Bamberg:

„Ich unterrichte gerne an unserer Schule, weil bei uns eine ganz besondere Atmosphäre herrscht: Halt geben, füreinander da sein. Die Schulfamilie, die Kolleginnen und Kollegen, die Schülerschaft: Auf jede und jeden wird bei uns eingegangen. Alle sind wichtig, alle werden gesehen. Bei uns verweilen Schülerinnen und Schüler nur zwei Jahre, aber wir sind dennoch eine starke Begleitung. Die Absolventinnen und Absolventen melden uns nach dem Ende ihrer Schulzeit zurück, dass sie sich bei uns wohlfühlt haben.“



DAS IST „unsere“ Schule



Mariella-Sophie Siebert

Schülerin an der Maria-Ward-Schule (Realschule) Bamberg:

„Ich finde es sehr schön, auf eine katholische Schule zu gehen – und auf eine reine Mädchenschule. Die Atmosphäre ist bei uns offen. Wenn ich mal ein Problem habe, kann ich damit zu jeder Lehrkraft gehen. Mir wird dann weitergeholfen, ganz egal worum es geht. Auch innerhalb der Klasse können wir über schwierige oder persönliche Themen sprechen. Ich habe das Gefühl, dass ich hier ‚Ich‘ sein kann.“



Ingrid Deglmann

Lehrerin an der Maria-Ward-Schule (Gymnasium) Bamberg:

„An unserer Schule unterrichten wir unter anderem mit dem Konzept der Freien Stillarbeit. Es ist fester Bestandteil unserer Unterrichtspraxis. Die Schülerinnen können sich zu einem Thema selbst Materialien aussuchen und im eigenen Tempo arbeiten. Dadurch übernehmen sie Eigenverantwortung für ihr Tun. Bei uns ist nicht nur die Leistung wichtig, sondern der Mensch. Das macht unsere Schulen besonders.“



Tamara Schmitt

Schülerin an der Edith-Stein-Realschule Schillingsfürst:

„An unserer Schule mag ich besonders den Morgenkreis, bei dem wir uns über verschiedene Themen austauschen. So kann man mit Freude in die neue Schulwoche starten!“



Susanne Schuster

Lehrerin an der Maria-Ward-Schule (Grundschule) Nürnberg:

„Ich unterrichte gerne an unserer Schule, weil wir hier die Persönlichkeit des Kindes und auch religiöse Angebote im Blick haben. Ich habe auch schon an anderen Schulen unterrichtet. Es ist hier einfach ein anderes Miteinander.“



Kreuzworträtsel

ZURÜCK IN DEN Religionsunterricht

Senden Sie uns die Lösung bis zum 31. August 2023 an leben@erzbistum-bamberg.de oder per Post an die Redaktion „Leben“, Domplatz 2, 96049 Bamberg



Unter allen Einsendungen des richtigen Lösungsworts verlosen wir:

- 1. Preis:** Gutschein über 500 Euro vom Bayerischen Pilgerbüro
- 2. Preis:** Zwei Karten für die Führung „Dom.Schatz.Kreuzgang“ inkl. Eintritt in das Bamberger Diözesanmuseum
- 3. – 5. Preis:** Buchpreise

Postkarten für den guten Zweck

Übrigens – wenn Sie uns das Lösungswort per Postkarte schicken, schneiden wir nach der Auslosung die Briefmarken aus und spenden diese an die Benediktiner der Abtei Münsterschwarzach. Dort werden die Marken sortiert und weiterverkauft. Der Erlös fließt in Aktionen und Hilfsprojekte der Abtei.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----

Das Lösungswort

Waagrecht

1. Der Name Gottes auf Hebräisch
2. Anzahl der Sakramente in der katholischen Kirche
3. Zweites Buch der Bibel nach dem Buch Genesis
4. Berufsgruppe, die den Kirchenraum pflegt und alles für den Gottesdienst vorbereitet
5. Erkennungszeichen des Christentums in Tierform

6. Wie viele Silberlinge bekam Judas für den Verrat an Jesus?
7. Anzahl der Bücher in der katholischen Bibel
8. Zustand der Vollkommenheit im Buddhismus
9. Synonym für das „Lamm Gottes“

Senkrecht

10. Durch wen wird der Papst gewählt?
11. Sodom und ...
12. Übersetzung von „Advent“

Das Lösungswort der Ausgabe 2022 lautete: "Raus aus der Blase". Danke für die vielen Einsendungen!

13. Berg, auf dem Gott einen Bund mit den Israeliten schloss
14. 1517 nagelte Luther seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche in ...
15. Aus so vielen Perlen oder Knoten besteht ein Rosenkranz
16. Drittgrößte Weltreligion nach Christentum und Islam
17. Eine der Amtssprachen im Vatikanstaat

Bildung

Eine nachhaltige Investition

Die Finanzen rund um Bildungsangebote im Erzbistum Bamberg



Die Aktivitäten der Kirche sind vielfältig. Neben Seelsorge und karitativer Arbeit spielt auch Bildung eine wichtige Rolle. Abgesehen von religiösen und gesellschaftlichen Themen werden dabei auch die Persönlichkeitsentfaltung, das soziale Engagement und die Gemeinschaft in den Blick genommen. Die Kindertagesstätten, Bildungshäuser, Träger der Erwachsenenbildung sowie die diözesanen Schulen bilden mit ihren vielen haupt- und ehrenamtlichen Fachkräften eine grundlegende Säule für die kirchliche Bildungsarbeit in der Region.

Bildungseinrichtungen des Erzbistums



8

Schulen



323

Kindertagesstätten



5

Bildungs- und Tagungshäuser



16

Bildungswerke

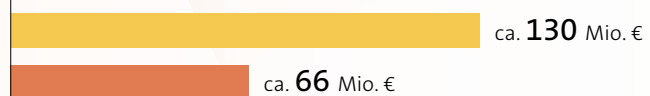
In der Trägerschaft des Erzbistums Bamberg befinden sich acht Schulen mit rund 2.600 Schülerinnen und Schülern sowie 279 Lehrkräften. Trägerschaft bedeutet, dass das Erzbistum Schulgebäude zur Verfügung stellt, die Verwaltung der Schulen übernimmt und den Schulbetrieb gewährleistet. Wie bei anderen Trägern auch, wird die gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die das Erzbistum mit seinen Schulen wahrnimmt, vom Staat bezuschusst. Dennoch investiert das Erzbistum selbst erhebliche Mittel in seinen Bildungsauftrag. So werden jährlich Aufwendungen für den laufenden Schulbetrieb im diözesanen Haushalt eingeplant – im Jahr 2022 waren es 3,5 Mio. Euro. Hinzu kommen große Bauprojekte wie die Errichtung eines Ersatzbaus für die Maria-Ward-Schulen in Nürnberg sowie die Sanierung des Altbaus und die Errichtung eines Erweiterungsbaus der Maria-Ward-Schulen in Bamberg. Für diese Bauprojekte hat das Erzbistum in den Jahren von 2015 bis 2022 insgesamt rund 130 Millionen Euro bereitgestellt.

Den Betrieb von 322 Kindertagesstätten unterstützt das Erzbistum jährlich mit Betriebskostenzuschüssen im Volumen von rund 3,8 Mio. Euro und gewährt Investitionszuschüsse von durchschnittlich 4 Mio. Euro pro Jahr. Darüber hinaus werden Fortbildungs- und Qualifizierungsangebote für das Personal der Kindertagesstätten gefördert.

Finanzierung des Schulbetriebs an Schulen in Trägerschaft des Erzbistums (Haushaltsplan 2022)



Finanzierung der Bauprojekte an Schulen in Trägerschaft des Erzbistums (2015–2022)



Da man das ganze Leben lang lernt, investiert das Erzbistum auch in Bildungsangebote für Erwachsene – mit fünf kirchlichen Bildungs- und Tagungshäusern, einem ganzen Netz an lokal verorteten Bildungswerken, den Vereinen der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) sowie weiteren Angeboten. Für den laufenden Betrieb der Bildungshäuser sowie für notwendige Investitionen hatte das Erzbistum 2022 rund 8,1 Mio. Euro vorgesehen. Auch hier wurden in den vergangenen Jahren mehr als 50 Mio. Euro für umfangreiche Sanierungsmaßnahmen in den Bildungs- und Tagungshäusern Vierzehnheiligen, dem Jugendbildungshaus Am Knock, dem Jugendhaus Burg Feuerstein und der Diözesanakademie Caritas-Pirckheimer-Haus investiert. Darüber hinaus werden im Bereich der außerschulischen Erwachsenenbildung jährlich über 2 Mio. Euro zur Verfügung gestellt.

Laufende Aufwendungen für Bildung im Erzbistum Bamberg (Haushaltsplan 2022)

Schulen	3,5 Mio. €
Bildungshäuser	8,1 Mio. €
Außerschulische (Erwachsenen-)Bildung	2,5 Mio. €
Kindertagesstätten (inkl. Investitionszuschüsse)	7,9 Mio. €
Laufende Aufwendungen Bildung gesamt – ohne Bau	22,0 Mio. €
Aufwendungen Erzbistum insgesamt (2022)	226,4 Mio. €



Eine ausführliche Übersicht über den Haushalt und die Finanzen des Erzbistums Bamberg gibt es unter:
www.kirchensteuer.erzbistum-bamberg.de





Eine laute

Liebe zu Gott

Wie Jugendliche die Glaubenskultur im Senegal erleben

Das Erzbistum Bamberg hat eine tiefe Verbindung mit seiner Partnerdiözese Thiès im Senegal. Dazu gehört auch ein regelmäßig vom Jugendhaus Burg Feuerstein organisierter Jugendaustausch – dieses Jahr zum zehnten Mal. Im Frühjahr haben sich 18 junge Erwachsene auf Erkundungstour durch das westafrikanische Land gemacht. Jugendliche Senegalesinnen und Senegalesen haben der deutschen Delegation ihre Art des Glaubens und der Kultur gezeigt. Wir haben nachgefragt, was die Gläubigen hier und dort verbindet – und wo sie noch voneinander lernen könnten.

Manuel Roser, 22 Jahre, Priesendorf

Gottesdienst darf Spaß machen. Hier sind sie mit Herzblut dabei. Mit 110 Prozent wird geglaubt. Die Liebe zu Gott ist laut! Sie schreien sie hinaus in den Himmel. Außerdem ist der interreligiöse Dialog hier eine Besonderheit. Es ist sehr interessant, dass das im Senegal ein ganz normales Thema ist. Die Harmonie, die von beiden Seiten aus herrscht, dem Islam und dem Christentum. Es ist alltäglich und ganz normal, dass sie hier zusammenleben und keiner ist besser als der andere oder hat ein Monopol.



Mehr über das bunte Leben und den Glauben im Senegal können Sie in zwei Fernsehbeiträgen erfahren.

Jugend
und Kirche



Islam und
Christentum



Pascal Sagna, 21 Jahre, Thiès

Die Gottesdienste bei uns sind wirklich sehr lang, teilweise mehrere Stunden! Das ist schon hart. Wir sollten auch kürzere Messen feiern, wie in Deutschland. Ich mag außerdem die Lieder, die bei euch gesungen werden. Ich liebe den Gesang, dass man die Stimmen so gut hören kann und weniger die Instrumente. Bei uns im Senegal sind die Gitarren und die Trommeln sehr laut.

Fanny Latouffe, 25 Jahre, Thiès

Es gibt hier sehr viele Menschen, die Lieder in ihren eigenen indigenen Sprachen schreiben. Menschen, die sehr rhythmisch veranlagt sind, deshalb sind die Gottesdienste lebhafter. Diesen Glauben leben wir vor allem mit der Familie – wir gehen gemeinsam in die Kirche. Die Kirchen sind sehr nah an den Wohnorten, hier ist alles etwas kleiner, einfacher. Es gibt keine Stempeluhr. Man hat Zeit und ist nicht gehetzt.



Tanja Büttner, 21 Jahre, Bamberg

Seit dem Austausch habe ich unsere westliche Gesellschaft jeden Tag hinterfragt. Wir haben so viel und eigentlich nichts. Ich mag, wie die Leute im Senegal im Jetzt und Hier leben. Mir geht da das Herz auf, wie glücklich sie hier sind und mit dem zufrieden sind, was sie haben. Wir Deutschen vergessen immer wieder, dass wir eigentlich im extremen Luxus leben.



**Das Jugend- und Bildungshaus
„Maison des Jeunes“**

Wichtiger Begegnungsort für den Austausch war das „Maison des Jeunes“ in Thiès. Das Jugendhaus wurde Anfang 2023 eingeweiht. Senegalesische Jugendliche finden dort Halt und Hilfestellung, unter anderem für ihre berufliche Zukunft. In Kursen wie „Solartechnik und erneuerbare Energien“ bekommen sie Wissen vermittelt und können das auch direkt praktisch umsetzen – zum Beispiel indem sie die Instandhaltung der Photovoltaik-Anlagen auf dem Dach des „Maison des Jeunes“ übernehmen. Nachhaltig ist auch eine große Zisterne, die kostbares Regenwasser speichert. Damit werden zukünftig die Obstbäume bewässert, die die Jugendlichen während des Austauschs gemeinsam gepflanzt haben.

Lina Burger, 19 Jahre, Kirchaich

Kirche ist kein Tabu, sondern gehört hier einfach dazu, das finde ich schön! Die Jugendlichen werden da hineingeboren, bekommen passende Werte vermittelt, es macht ihnen Spaß, den Glauben zusammen zu erleben. Jeder ist sehr gläubig im Vergleich zu unseren Jugendlichen: Bei uns heißt es ‚Was du gehst in die Kirche?‘ – hier ist es selbstverständlich.



KIRCHENWALD IST

Zukunftswald

Im Erzbistum Bamberg gibt es ein neues Waldbewirtschaftungskonzept. Nachhaltigkeit wird darin großgeschrieben. Der hiesige Kirchenwald – in seiner Gesamtheit beinahe 900 Hektar – wird künftig nach sieben Grundsätzen bewirtschaftet, welche die Ökologie ganz klar vor die Ökonomie stellen. Ein praktischer Schritt hin zur Bewahrung der Schöpfung, direkt vor der eigenen Haustür.



Die sieben Grundsätze des Waldbewirtschaftungskonzepts

#1 Bewahrung von Lebensräumen

„Gerade wirtschaftlich weniger interessante, schwer zu bewirtschaftende Standorte sind für die natürlichen Lebensgemeinschaften häufig sehr wertvoll. Schon mit einem Nutzungsverzicht auf fünf Prozent der Waldfläche wird ein wirkungsvoller Beitrag zur Bewahrung der Lebensgemeinschaften naturbelassener Wälder geleistet.“

#2 Naturnahe Waldbewirtschaftung

„Auf den Einsatz von chemischen Holz- und Pflanzenbehandlungsmitteln wird bei einer naturnahen Waldbewirtschaftung verzichtet. Dies schließt auch den Verzicht auf nicht spezifische biologische Forstschutzmittel und künstliche Mineraldüngung ein. Vor eventuellen Kalkungsmaßnahmen wird die Notwendigkeit durch Bodenuntersuchungen am Standort nachgewiesen.“

#3 Naturkreislauf beachten

„Stehendes und liegendes Totholz spielt eine bedeutende Rolle im Naturkreislauf der Wälder und wird in ausreichender Menge im Wald belassen. Bäume mit besonderer Funktion als Lebensstätte werden erhalten. Bäume mit Höhlen, Großvogelhorsten sowie wertvollen Epiphyten-, Pilz oder Kleintiervorkommen sind für die Erhaltung der Artenvielfalt von besonderer Bedeutung und deshalb zu schützen.“

#4 Achtsame Waldinfrastruktur

„Zum Schutz des Waldbodens werden nicht mehr als zehn Prozent der Fläche durch Forststraßen oder Erschließungslinien versiegelt, verdichtet oder in ihrer natürlichen Bodenstruktur beeinträchtigt. Die biologische Vielfalt und Eigenart des Lebensraums Wald wird durch gezielte Maßnahmen des Arten- und Biotop-

Morgens in einem Waldstück bei Hirschaid. Begutachtungstermin. Ein paar Blicke hinein ins Dickicht. Ein kurzer Spaziergang entlang der Grundstücksgrenze. Dann ein Fazit: „Guter Bestand, verschiedene Laubbäume, genügend Totholz – ein Wald mit Potenzial.“ Das Urteil ist recht schnell gefällt. Vermutlich weil Klaus Neuberger ein sehr erfahrener Förster ist. Seit 1996 ist er im Bistum Regensburg für den bischöflichen Wald zuständig, seit vergangenem Jahr kommt der Diplom-Forstingenieur auch im Erzbistum Bamberg als forstlicher Berater zum Einsatz.

Nicht selten bekommt Neuberger Wälder zu Gesicht, in denen es ganz anders aussieht als hier in der Nähe von Hirschaid. Der Klimawandel mache dem Ökosystem zu schaffen, „vier von fünf Bäumen in deutschen Wäldern geht es heute schlecht“, erklärt er. Viel zu lange habe man in der Forstwirtschaft nur auf die silberne Münze gesehen, baumartenarme Nadelholzforste angebaut, das Gesamtbild außer Acht gelassen. Jetzt sei ein Großteil der Waldflächen nicht mehr vielfältig genug bewachsen, um mit den dramatischen Klimaveränderungen Schritt zu halten. Ein Umdenken und Umlenken sei dringend erforderlich.

Genau das wurde im Erzbistum Bamberg nun angestoßen. Gemeinsam mit Forstleuten aus sieben anderen Bistümern und einem leitenden Mitarbeiter der Bayerischen Forstverwaltung haben Klaus Neuberger und Vertreter des Erzbistums in den vergangenen Monaten die „Burg-Feuerstein-Erklärung“ erarbeitet. Ein Grundsatzpapier zum Forstbetrieb, das besonders die christliche Verantwortung zum Erhalt der Schöpfung hervorhebt und Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Bewirtschaftung gibt. Auf dessen Basis wurden schließlich die sieben Grundsätze für das diözesane Waldbewirtschaftungskonzept formuliert.

Intensiv in diesen Erarbeitungsprozess involviert war auch Sebastian Zink, Umweltbeauftragter des Erzbistums Bamberg. Er freut sich über den wichtigen Schritt hin zu einer bewussten und strukturierten Waldbewirtschaftung: „Wir haben jetzt eine klare Vorstellung davon, wie wir sicherstellen können, dass unser Kirchenwald ein Zukunftswald ist“, sagt er. Entscheidend sei dabei, den Wald als Ökosystem zu verstehen. Ein Ökosystem, das wichtige



„Vier von fünf Bäumen in deutschen Wäldern geht es heute schlecht.“

Klaus Neuberger

Leistungen erbringt, etwa für die Biodiversität, den Wasserhaushalt oder den Kohlenstoffkreislauf, das aber auch fragil ist und mit Weitsicht bestellt werden muss. „Das Liegenlassen von Totholz ist beispielsweise besonders wichtig für die Artenvielfalt. Viele Kleintiere, Insekten und Pilze finden darin ihren Lebensraum“, so Zink.

Maßnahmen wie diese werden nun nach und nach umgesetzt. Zunächst in Waldbeständen, die sich im direkten Eigentum des Erzbistums Bamberg befinden – rund 30 Hektar im Frankenwald. Im zweiten Schritt soll das Waldbewirtschaftungskonzept dann auch in den Wäldern der Pfründestiftungen (rund 850 Hektar) angewendet

schutzes bewahrt. Schützenswerte Lebensräume und Aufenthaltsorte störungsempfindlicher Tierarten werden mit einem umsichtigen Wegekonzept geschont.“

#5 Jagd und Forst im Einklang

„Natürliche Verjüngung hat Vorrang vor künstlichen Bestandbegründungen. Dies setzt voraus, dass sich die Jagd am Ziel walddverträglicher Wildbestände ausrichtet.“

#6 Sichtbarkeit

„Kirchenwald lebt immer als Ausschnitt größerer Bestände. Damit entsteht eine über die Grenzen kirchlichen Waldbesitzes hinausgehende Verantwortung. Die unmittelbaren kirchlichen Eigentümer greifen diese Verantwortung auf und nehmen als Träger öffentlicher Belange aus kirchlicher Sicht Stellung

zu möglichen ökologischen Folgen von Planungen und Maßnahmen. Sie bringen die Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung auch als Mitglieder von Jagdgenossenschaften ein.“

#7 Nachhaltiger Umgang mit dem Rohstoff Holz

„Wir bekennen uns zu einer nachhaltigen Holznutzung. Der im Rahmen einer multifunktionalen Forstwirtschaft gewonnene Rohstoff Holz erfüllt sowohl stofflich als auch energetisch eine wichtige gesamtwirtschaftliche Funktion. Wir sprechen uns für einen ressourcenschonenden Umgang mit dem Rohstoff Holz aus. Ein besonderes Augenmerk soll auf regionale Wirtschaftskreisläufe und Nutzungspfade gelegt werden.“

Die erklärenden Zitate basieren auf dem Papier „Biodiversität und Kirchen – eine Empfehlung der kirchlichen Umweltbeauftragten“

werden, erklärt Bernhard Welker. Er ist in der Liegenschaftsabteilung des Erzbistums unter anderem für die Waldbestände zuständig. Eine mitunter recht komplexe Aufgabe.

Denn die Wälder der Pfründestiftungen – das sind historisch gewachsene, meist gestiftete Besitztümer, die früher für das Einkommen und die Versorgung von Geistlichen bestimmt waren – wurden bislang weder einheitlich bewirtschaftet noch zentral organisiert. Auch das soll sich

Bernhard Welker



im Zuge des neuen Konzepts ändern.

Bis der gesamte Kirchenwald im Erzbistum ein echter Zukunftswald ist, wird es noch ein langer Weg sein. So wie jeder einzelne Baum, der darin steht, wächst und verändert sich auch ein Wald nur langsam. Umso wichtiger sei es, jetzt an den richtigen Stellschrauben zu drehen, betont Förster Neuberger: „Unser Wald kann nur dann eine Zukunft haben, wenn wir die Schöpfung wieder Schöpfung sein lassen, wenn wir die natürlichen Abläufe und die notwendige Artenvielfalt zurück in das Ökosystem bringen.“ Das



Waldbewirtschaftungskonzept macht genau das zur Priorität.



Fragen an Sebastian Zink

Er ist im Erzbistum Ansprechpartner für alle Themen, die mit Umweltschutz zu tun haben. Als Impulsgeber und Berater versucht er darauf hinzuwirken, dass der christliche Auftrag zur Schöpfungsverantwortung wahrgenommen wird – auf allen kirchlichen Ebenen, von der Diözesanleitung bis zur Kirchengemeinde.

Abgesehen von dem neuen Waldbewirtschaftungskonzept – wo und wie setzt sich das Erzbistum Bamberg noch für die Bewahrung der Schöpfung ein?

Schon seit 2011 gibt es bei uns einen Klimafonds, aus dem Maßnahmen zur Erhöhung der Energieeffizienz von Gebäuden sowie der Umstieg von fossilen Energieträgern hin zu regenerativen Energiequellen finanziert werden. Ein Großteil unserer zentralen Gebäude besitzt Blockheizkraftwerke, die gleichzeitig Strom und Wärmeenergie

produzieren. Auch die Dienstwagenflotte des Erzbistums besteht mittlerweile überwiegend aus E-Autos. Daneben sind Nachhaltigkeit und Schöpfungsverantwortung seit Jahren Schwerpunkte in unserer kirchlichen Jugend- und Erwachsenenbildung. So ist etwa das Weltfairänderer-Projekt des Jugendamts mit entsprechenden Angeboten an Schulen unterwegs, und aktuell bilden wir in einem Kurs zwölf Umweltauditorinnen und -auditoren aus, um in Pfarreien und kirchlichen Einrichtungen Umweltmanagement zu etablieren. Seit einiger Zeit ist auch das weltkirchliche Engagement des Erzbistums damit verbunden, dass in den unterstützten Projekten ökologische Aspekte mitbedacht werden.

Seit der Veröffentlichung der päpstlichen Enzyklika „Laudato si“ – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ sind acht Jahre vergangen. Hat die Kirche seitdem genug für die Umwelt getan?

Die Enzyklika ist ein umfassendes Plädoyer für eine grundlegende soziale und ökologische Veränderung unseres Lebensstils auf Basis der christlichen Schöpfungsverantwortung. Gemessen daran – und auch an dem, was angesichts von Klimawandel und Gefährdung der biologischen Vielfalt gerade

notwendig wäre – haben wir als Kirche zu wenig getan. Hier unterscheiden wir uns wenig von der Gesamtgesellschaft. Allerdings ist in den letzten Jahren das Bewusstsein dafür gewachsen, dass es ein „Weiter so“ nicht geben kann und dass wir als Kirche natürlich noch stärker eine Vorreiterrolle einnehmen müssen. Aktuell etwa erarbeitet eine Fachgruppe der Ordinariatskonferenz Vorschläge für Leitlinien und Maßnahmenpakete im Bereich Ökologie und nachhaltige Entwicklung.

Sie beraten auch Kirchengemeinden und geben Workshops. Was kann jede und jeder Einzelne im Alltag für den Umweltschutz tun?

Gerade in Europa hat unser Lebensstil so viele negative Umweltauswirkungen, da gibt es viele Ansatzpunkte: Müllverringerung, naturnahe Gärten, Verkleinerung des CO₂-Fußabdruckes ... Wenn man Letzteren mit einem CO₂-Rechner bestimmt, kann man gut erkennen, was die wirklich großen Hebel sind. Das wollen wir in der Erwachsenenbildung in den nächsten Jahren auch mit sogenannten „Klimafreundlich Leben“-Kursen begleiten. Aus christlicher Perspektive muss es – um mit Papst Franziskus zu sprechen – um ein „Weniger ist mehr“, um Genügsamkeit in allen Lebenslagen gehen.



Marion Fuchs

WEIDEN

Ausschnitt aus ihrem Text „Summ, summ, summ“,
vorgetragen beim Poetry-Slam zum Thema „Zukunft“
im Rahmen der „Woche für das Leben“ 2023

„ Das Leben ist derzeit so verdammt *bequem*,
ich muss für meinen Mist kaum noch aus der Wohnung geh'n.
Online bestellt, geliefert, anprobiert,
zurückgeschickt und reklamiert.
Ressourcengrenzen *ignoriert*.
Der Alltag ist schon so normiert,
so *stressig schnell* wird produziert.
Da kann man schon verstehen,
warum niemand so gern Zeit verliert.
Und etwas zu ändern – für die Umwelt –
würde Zeit kosten. Aber *Zeit ist Geld*.
Da wird an Greenpeace gespendet und trotzdem bestellt,
der Kaffee trotzdem to go mitgenommen,
auf den einen Becher wird es *wohl kaum* ankommen.
Und dieser Gedanke wäre schon wahr,
dächten wir ihn nicht *2,9 Milliarden Mal* jedes Jahr.

BETEN – GANZ LEICHT

Mein Draht zu Gott

Was ist Beten eigentlich genau?

Theresa von Avila hat einmal gesagt: „Mit ihm kann ich reden wie mit einem Freund, obgleich er der Herr ist.“ Das ist eine wunderschöne Formulierung dessen, was Beten bedeutet. Wie in einer guten Freundschaft tritt man dabei mit Gott in Beziehung und kann ihm mitteilen, was gerade ansteht, was einem auf dem Herzen liegt oder wo der Schuh drückt.

Wie ist das möglich?

Als Christinnen und Christen können wir mit Gott in Kontakt kommen, weil er in der Menschwerdung seines Sohnes Jesus zu einem „Du“ geworden ist. Ist das nicht großartig? Die Emmausjünger erfahren diesen scheinbar unbekanntem Weggefährten als einen guten Gesprächspartner, als sie von Jerusalem nach Emmaus unterwegs sind. Er gesellt sich zu ihnen, hört zu und ist einfach da. Am Abend stellt sich heraus: Der treue Wegbegleiter ist Jesus selbst. Und sie sagen zueinander: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?“

Wofür soll Beten gut sein?

In der Taufe hat Gott jede und jeden von uns ganz liebevoll beim Namen gerufen: „Du, ich liebe dich! Aus meinen Händen fällst du niemals heraus.“ Das Gebet ist sozusagen die Antwort darauf – jeden Tag neu. Man könnte auch sagen: „Der liebe Gott und ich haben eine Verbindung und treten immer wieder miteinander in Kontakt.“

Was bringt es mir?

Im Gebet kommt man mit seinem Innersten in Berührung. Man fasst in Worte, was man gerade fühlt, spürt, bestaunt, was man in Frage stellt, was einen zweifeln oder jubeln lässt. Darüber hinaus besitzt das Gebet eine besondere Kraft: Es führt zusammen und schafft ein Gemeinschaftsband mit Gott. Die tägliche Erfahrung, geliebt zu werden und füreinander da zu sein, tut jeder und jedem gut! Es stärkt das Vertrauen, dass ein liebender Gott über allem steht.

Kann man Beten „lernen“?

Auch Jesus wurde einmal gefragt: „Herr, lehre uns beten – wie geht das überhaupt?“ Jesus hat eine sehr gute Beziehung zu seinem Vater und sagt einfach: „Abba“, „Vati“. Was dann folgt, ist das „Vaterunser“, das Gebet, das Christinnen und Christen weltweit in verschiedenen Sprachen beten. Es ist das Alltagsgebet schlechthin, denn es geht um Gott und die Welt: um tägliches Brot, um eine bessere Welt, um Vergebung, Versuchung und Not. So sind das Vaterunser und andere vorgegebene Gebete eine wertvolle Hilfestellung dafür, das Beten einzuüben, zu praktizieren und in den Alltag zu integrieren.

Ist es wichtig, wann und wo ich bete?

Beten kann man immer und überall: vor der Mahlzeit, beim Spaziergang, in der Kirche. Die Glocken, die am Morgen, am Mittag und am Abend läuten, erinnern uns daran, an Gott zu denken und bewusst in seiner Gegenwart zu leben. Da braucht es nicht viele Worte: „Hey, super, dass du da bist!“ Oder man hat ein konkretes Anliegen und zündet dafür in der Kirche eine Kerze an. Einfach da sein in dem Bewusstsein, dass auch ER da ist. Unser Alltag bietet viele Möglichkeiten, dem liebenden Gott Raum zu schenken und mit ihm ins Gespräch zu kommen. Auf Dauer ist es sicher hilfreich, einen Anknüpfungspunkt zu finden, mit dem das Gebet zu einem festen Ritual wird, so dass die Beziehung zu Gott nicht nur vor sich hinplätschert.





Noch ein Tipp?

Kinder machen uns vor, wie leicht Beten sein kann und wie viel Freude es bringt: Singen, spielen, klatschen – alles ist erlaubt, weil Beten ein ganzheitliches Geschehen ist. Man ist mit Leib, Geist und Seele bei einem guten Freund.



Von Stefan Fleischmann

Der Leitende Pfarrer im Seelsorgebereich Hofer Land war viele Jahre lang Ausbildungsleiter an den Priesterseminaren in Würzburg und Bamberg. Experte für das Beten ist er als Geistlicher sowieso. Und seinen Erfahrungsschatz gibt er gerne weiter – hier im Heft, in seinem Alltag als Seelsorger oder auch bei regelmäßigen Runden zum „Nordic Walking mit spirituellen Impulsen“.

Wer jetzt noch Fragen zum Beten hat oder sich mit Anregungen und Ideen an Stefan Fleischmann wenden möchte, kann ihn unter der E-Mail-Adresse stefan.fleischmann@erzbistum-bamberg.de erreichen!

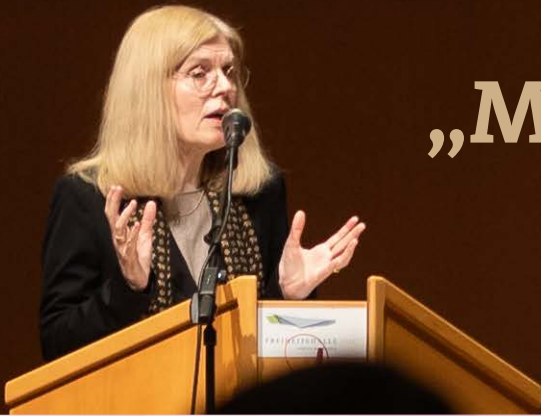


Laura Liegel

BAMBERG

Ausschnitt aus ihrem Text „Ankommen“,
vorgelesen beim Poetry-Slam zum Thema „Zukunft“
im Rahmen der „Woche für das Leben“ 2023

“ Die *Ziellinie* sollte ich eigentlich schon längst erblicken,
hinter den vielen Kurven, hinter den vielen Knicken.
Vielleicht ja noch eine Kurve, ein *letzter* Knick im Weg.
Und alles, was ich möchte, ist zu sagen: Seht!
Dort drüben ist das *Ziel!* Dort bin ich angekommen!
Aber von Kurve zu Knick, von Knick zu Kurve,
da verringert sich das Gefühl vom bald Ankommen.
Noch kein Ausblick vom Gipfelkreuz,
nachdem man den steilen Berg erklommen hat.
Erklommen und dann angekommen!
Doch ich *laufe* und *laufe*.
Und vielleicht gibt es gar kein Ziel, das wird mir langsam klar.
Dem Ankommen – dem war ich womöglich *nie* nah.
Und ich glaube, ich versteh’:
Solange ich weitergeh’ – ist *alles Ok*.
So schwer es mir fällt, das zu akzeptieren,
kann ich meinen Weg damit weitermarschieren.
Das geht auch langsam, ankommen *muss* ich nicht mehr.
Nur immer *weitergehen* – und das ist so viel weniger schwer.



„MIT Reförmchen IST ES nicht getan“

Die Festrede der Freiburger Theologin Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer auf dem Jahresempfang des Erzbistums in Hof hat nachhaltig für Gesprächsstoff gesorgt. Die Sozialethikerin rief die Kirche zu grundlegenden Veränderungen auf allen Ebenen auf. Angesichts dramatischer Schrumpfungsprozesse müsse alles auf den Prüfstand. Mit „Reförmchen“ sei es nicht getan. Wir dokumentieren einige ihrer Kernaussagen.



Hier finden Sie die Dokumentation zum Empfang mit der vollständigen Rede von Prof. Dr. Nothelle-Wildfeuer.



1) „Die Kirche steckt in einer tiefen Vertrauenskrise“

Institutionen wie die Kirche stehen heute einer generellen Tendenz des Misstrauens gegenüber. Spezifisch innerkirchlich kommt dazu, dass der Missbrauchsskandal viele Mitglieder dazu gebracht hat, sich im absoluten Unverständnis, in maßloser Enttäuschung, mehr noch, im Zorn von der Kirche abzuwenden. Der Verlust des Vertrauens in die Institution wird noch befördert durch einen Verlust des Vertrauens in ihr Personal. Mit einem „Weiter so“ oder mit kleinen Reformen an dieser oder jener Stellschraube findet die Kirche nicht aus dieser tiefen Vertrauenskrise heraus.

2) „Reformdruck auf allen Ebenen“

Die Volkskirche verschwindet. Auf allen kirchlichen Ebene zeigen empirisch feststellbare Fakten die Notwendigkeit, Strukturen gegenwartsadäquat und zukunftsgeeignet umzuformen: Die Zahl der Messbesucherinnen und Messbesucher, der Priester, der Seelsorgerinnen und Seelsorger, der Theologinnen und Theologen bröckelt dramatisch. Die Nachfrage nach Sakramenten und nach kirchlichem Beistand an Lebenswenden nimmt rasant ab. Dieser Einbruch zieht einen massiven Umgestaltungsdruck nach sich.

3) „Menschen fühlen sich ihrer kirchlichen Heimat beraubt“

Viele Menschen haben das Gefühl, ihrer kirchlichen Heimat beraubt zu sein. Sie wenden sich ab, weil das nicht mehr ihre Kirche ist, weil sie nicht mehr übereinstimmen können mit der kirchlichen Glaubens- und vor allem Morallehre, weil sie maßlos enttäuscht sind über alles, was im Zusammenhang mit Missbrauch steht. Sie erfahren die Kirche nicht als eine Institution, die interessiert wäre an ihrem Alltag, und auch nicht als eine Institution, die wahrhaftig lernbereit wäre.

4) „Nicht nur Superhelden“

Christinnen und Christen müssen – real und bildlich gesprochen – auch das Recht haben, in der Kirche mal hinter der Säule zu stehen. Nicht nur Superheldinnen und -helden dürfen sich eingeladen fühlen, sondern alle Menschen mit ihrer Kontingenz, ihren Zweifeln, ihren Fragen, ihrem Leid, ihrer Anklage an Gott, aber auch mit ihrer Gleichgültigkeit und Halbherzigkeit, einfach mit all dem, was ihr Leben ausmacht.

5) „Gottes Größe offenbart sich im Scheitern und Gelingen“

Authentisch gelebtes Christentum stellt die Frohe Botschaft in den Mittelpunkt – mit der Überzeugung,

dass diese Botschaft nicht allein Vertröstung auf das Jenseits bedeutet, sondern auch Zuversicht für das Diesseits. Eine so verstandene Authentizität führt weg von reinem ‚Leistungsdruck für das Himmelsreich‘ auf ausgetretenen Pfaden und ermutigt zum Betreten neuer, kreativer Wege, getragen von der Hoffnung, dass sich die Größe Gottes im Scheitern und im Gelingen offenbart.



Weihbischof Herwig Gössl, der als Administrator das Erzbistum leitet, betonte angesichts Nothelle-Wildfeuers Appell den Kernauftrag der Kirche: Gemeinschaft aufbauen und die Menschen in Berührung mit Gott bringen. Der Weg dorthin sei nicht immer harmonisch – entscheidend sei jedoch, „dass man trotzdem beieinander bleibt und füreinander einsteht“. Enttäuschungen und Unterschiede auszuhalten sei anstrengend. „Ohne den Willen zur Gemeinschaft gibt es jedoch überhaupt keine Zukunft für uns Menschen“, sagte Gössl und verwies auf weltweite Prozesse der Entfremdung, Aufspaltung und Vereinsamung. Die Kirche habe die Mission, die Vergemeinschaftung von Menschen zu stärken, nicht nur in den eigenen Reihen. Dabei seien alle im Blick zu behalten, „nicht nur die hundertprozentig Überzeugten oder diejenigen, mit denen man ohnehin auf einer Wellenlinie liegt“. Vielfalt könne demnach als bereichernd erfahren werden.



SCHATZSUCHERTAG IM BAMBERGER DOM

Mit einer Schatzkarte im Gepäck können Kinder im Grundschulalter und ihre Familien am **7. Oktober 2023** auf die Suche nach Kostbarkeiten und Geheimnissen im Bamberger Dom gehen. Die Entdeckungsreise für alle Sinne dauert etwa 90 Minuten – an verschiedenen Orten erfährt, spürt und hört man, was der Dom Spannendes zu erzählen hat. Gestartet werden kann von 13 bis 15 Uhr. Das Angebot ist kostenlos, auch eine Anmeldung ist nicht nötig.

Neuigkeiten & Infos



Kirchenbank auf dem Friedhof

Ein ungezwungenes Gespräch über Gott und die Welt – das finden Interessierte und zufällig Vorbeikommende derzeit auf einer Kirchenbank am Glockenturm des Bamberger Hauptfriedhofs. Bis September 2023 sitzt dort **montags bis freitags jeweils von 16 bis 17 Uhr** ein Mensch mit Zeit und einem offenen Ohr. Das Angebot ist ein ökumenisches Projekt der evangelisch-lutherischen und der katholischen Kirche sowie der evangelisch-freikirchlichen Gemeinde EFG in Bamberg.



Familien eine Stimme geben

Die Rechte und Interessen von Familien – dafür setzt sich der Familienbund der Katholiken im Erzbistum Bamberg ein. Auf Landes- und Bundesebene fordert er unter anderem eine familienfreundliche Zeitpolitik mit Wahlfreiheit für Familien, Gerechtigkeit in den Sozialversicherungen sowie die Anerkennung der Familien- und Pflegearbeit. Wer bei Themen wie diesen mitreden und sich einbringen will, kann den Familienbund bei einer Infoveranstaltung am **Freitag, 6. Oktober 2023**, um 17 Uhr im Bistumshaus St. Otto in Bamberg kennenlernen.

Anmeldung unter **0951 502-3545** oder kontakt@familienbund-bamberg.de

NEUE FRAUENKOMMISSION IM AMT

Alle vier Jahre wird die Frauenkommission des Erzbistums Bamberg neu besetzt – mit acht Frauen, die ihre weibliche Perspektive in aktuelle Debatten und Entscheidungen einbringen. Die Mitglieder für den Zeitraum bis 2026 sind nun im Amt. Sie kommen aus dem gesamten Erzbistum, befinden sich in unterschiedlichen Lebensphasen und sind in verschiedensten Berufsfeldern tätig. Die Kommission trifft sich regelmäßig mit der Bistumsleitung und arbeitet eng mit der Gleichstellungsbeauftragten Astrid Franssen zusammen; neue Sprecherin ist Sophia Tittel.



Anregungen, Anfragen oder Hinweise können über frauenkommission@erzbistum-bamberg.de an das Gremium gerichtet werden.



TÄGLICHES GEBET FÜR KLIMA UND SCHÖPFUNG

Zu einem täglichen „Innehalten für die Schöpfung“ lädt derzeit die Besucher-pastoral des Bamberger Doms ein. Bis voraussichtlich Ende Juli wird immer **montags bis freitags um 12 Uhr** ein Impuls aus der päpstlichen Umwelten-zyklika „Laudato si“ gelesen. Dazu gibt es ein passendes Gebet und an einigen Tagen wird die spirituelle Pause von der Domorgel begleitet.



„Frauen.Taten.Werke.“

Im Spannungsfeld von Berufung und Widerstand, persönlicher Ambition und gesellschaftlicher Wirklichkeit wirkten und wirken Frauen seit Jahrhunderten für die Frohe Botschaft Jesu Christi.

Zwölf von ihnen ist die große Sommerausstellung des Bamberger Diözesanmuseums „Frauen.Taten.Werke.“ gewidmet. Zwölf Künstlerinnen und Mentorinnen schaffen dort mit ihren Werken und Texten die Übersetzung ins Heute. Alte Bildtraditionen werden aufgebrochen, neue Formen und Botschaften gesucht. Noch **bis 10. Oktober 2023** sind Besucherinnen und Besucher eingeladen, mit diesen Frauenfiguren in Dialog zu treten und sie unter dem Aspekt des Zeitbezugs kennenzulernen. Die Ausstellung ist vom Gedanken des „Affidamento“ getragen und versteht sich als positiver Impuls, das eigene Wissen, Erfahrungen und Kompetenzen zu teilen.



Verwaltungsleitungen in allen Seelsorgebereichen

Im Rahmen des Bistumsprozesses „Erzbistum mitgestalten“ wurde mit den Verwaltungsleitungen eine neue Berufsgruppe geschaffen. Sie übernehmen administrative Aufgaben und entlasten das pastorale Personal, damit sich dieses weitestgehend auf die Seelsorge konzentrieren kann. Seit Anfang des Jahres gibt es nun in allen 35 Seelsorgebereichen des Erzbistums eine solche Verwaltungsleitung.

Weitere Informationen unter:
www.verwaltungsleitung.erzbistum-bamberg.de



Impressum

„LEBEN im Erzbistum Bamberg“ ist ein Magazin für Katholikinnen und Katholiken im Erzbistum Bamberg

Herausgeber

Erzbischöfliches Generalvikariat
Medien- und Projektarbeit
Domplatz 2, 96049 Bamberg
leben@erzbistum-bamberg.de
leben.erzbistum-bamberg.de

Verantwortlich:

Harry Luck, Leiter Stabsstelle
Medien- und Projektarbeit

Chefredaktion:

Dominik Schreiner

Texte: Sarah Kolling (S. 4–5), Harry Luck (S. 6–8), Eva Hümmel (S. 9), Dominik Schreiner (S. 10–13, 15, 18–20), Regina Schwab (S. 16–17), Maron Fuchs (S. 21), Stefan Fleischmann (S. 22–23), Laura Liegel (S. 24), Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer (S. 25)

Fotos: Dominik Schreiner,

Theresa Gerber (S. 2), Regina Schwab (S. 2, 5, 16–17, 26), Adobe Stock (S. 14), Marion Krüger-Hundrup (S. 26)

Karikatur: Thomas Plaßmann (S. 28)

Gestaltung:

Julia Kreck, mohr.®, Bamberg

Druck:

mgo360 – Baumann Druck
GmbH & Co. KG, Kulmbach

Dieses Magazin wurde auf zu 100% recyceltem Papier „Steinbeis Select“ (Umschlag) und „Steinbeis Silk“ (Inhalt) gedruckt. Das Papier ist ausgezeichnet mit dem Blauen Engel UZ-14a und dem EU-Ecolabel.

Folgen Sie uns:

f/erzbistumbamberg
t/bistumbamberg
@erzbistumbamberg





Fragen? Kritik? Anregungen?

Wollen Sie Feedback geben oder möchten Sie mehr Exemplare erhalten? Dann schreiben Sie uns unter leben@erzbistum-bamberg.de

Hier finden Sie auch eine erweiterte digitale Ausgabe des Magazins:
leben.erzbistum-bamberg.de



Hinweis zum Versand:

Um Doppelsendungen zu vermeiden, wird dieses Magazin aus technischen Gründen an das älteste Haushaltsmitglied adressiert. Selbstverständlich ist in allen Fällen die gesamte Familie angesprochen.



Hinweis zum Datenschutz

„Leben im Erzbistum Bamberg“ ist eine Mitgliederzeitung des Erzbistums Bamberg und wird kostenlos an alle katholischen Haushalte im Erzbistum Bamberg verschickt. Dazu verwenden wir die Mitgliederdaten der Katholiken im Erzbistum Bamberg, also Namen und Anschriften aller Katholiken im Bereich des Erzbistums. Die Daten werden zur Verfügung gestellt vom Meldewesen des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg, verantwortlich für die Datenverarbeitung ist Harry Luck, Leiter der Stabsstelle Medien- und Projektarbeit. Zur postalischen Versendung des Magazins bedienen wir uns der Unterstützung durch technische Dienstleister.

Diese Dienstleister werden gemäß den für uns geltenden Datenschutzbestimmungen sorgfältig ausgewählt und sind gesetzlich und vertraglich dazu verpflichtet, ein hohes Datenschutzniveau sicherzustellen. Die Mitgliederdaten werden nach dem Versand von den dafür zuständigen Stellen nicht mehr verarbeitet, jedoch weiter dem Erzbistum Bamberg als Meldedaten zur Verfügung stehen. Rechtsgrundlage für die Datenverarbeitung ist § 6 (1) lit. f Gesetz über den kirchlichen Datenschutz (KDG), weil eine Nutzung der Daten in Wahrnehmung einer Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit erfolgt, die im kirchlichen Interesse liegt.

Wenn Sie eine detaillierte Auskunft über die zu ihrer Person gespeicherten personenbezogenen Daten wünschen, wenden Sie sich bitte an uns per E-Mail: leben@erzbistum-bamberg.de. Unser Datenschutzkoordinator Dr. Johannes Siedler ist erreichbar unter leben@erzbistum-bamberg.de, Tel.: 0951 5021520. Als betrieblicher Datenschutzbeauftragter für das Erzbischöfliche Ordinariat Bamberg ist Rechtsanwalt Thomas P. Costard tätig: Rechtsanwaltskanzlei Costard, Kanzlei für IT-Recht und Datenschutz, EUROCOM Businesspark, Lina-Ammon-Straße 9, 90471 Nürnberg.

Sollten Sie künftig keine kostenlose Mitgliederzeitung erhalten wollen, bitten wir Sie, dies unter Nennung Ihres Namens und Ihrer Anschrift mitzuteilen, per E-Mail an leben@erzbistum-bamberg.de oder postalisch an:

Redaktion „Leben“
Medien- und Projektarbeit
Domplatz 2
96049 Bamberg